



Bodo Wegmann

Artikel zum Thema

**„Der Beitrag der Militäraufklärung der DDR -  
Überraschung und Trauma“**

Dok.Nr.: A20040101\_wegmann  
Quelle: unbekannt  
Herkunft: unbekannt (die Veröffentlichung wurde vom Autor des Beitrages  
authorisiert)  
Autor: Dr. Bodo Wegmann,  
Politikwissenschaftler in Berlin und Autor des Buches: „Die  
Militäraufklärung der NVA“, Verlag Dr. Köster, Berlin, 2006

Bodo Wegmann<sup>1</sup>

## **Der Beitrag der Militäraufklärung der DDR - Überraschung und Trauma**

---

Überraschungen sind Ereignisse, die aus einer variablen Menge unbekannter Faktoren bestehen. Je größer der eigene Erkenntnisstand ist, desto geringer ist das Risiko, überrascht zu werden. Dieses Prinzip galt im Kalten Krieg in der Perzeption der konkurrierenden Akteure, also der gegenseitigen Wahrnehmung der großen politischen und militärischen Blöcke. Dabei galt auch, dass das Wissen um gegnerische Absichten, Pläne, Möglichkeiten, Fähigkeiten und Kräfte nicht per se bedeuten, einen Krieg gewinnen zu könne, wohl aber erhöhte es die Chancen, ihn zu verhindern.

Das setzt allerdings voraus, dass solches Wissen zu folgerichtigen Entscheidungen genutzt wird. Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941 war keine militärische Überraschung. Die sowjetischen Auslandsnachrichten – und Militäraufklärungsdienste hatten frühzeitig teilweise sehr präzise Hinweise über den Aufmarsch und bevorstehenden Angriff der Wehrmacht. Sie stammten u. a. aus Quellen der *Human Intelligence* (HUMINT) wie Harro Schulze-Boysen und Richard Sorge. Befehlsgemäß waren sie Stalin persönlich vorgelegt worden. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare hatte sich allerdings die Interpretation der *new data* vorbehalten und auf *finished intelligence* verzichtet. Er bewertete die objektive Informationen subjektiv als Desinformationen und richtete seine militärischen Führungsentscheidungen dementsprechend aus – mit den bekannten Konsequenzen.

Das vielbeschworene sowjetische Trauma ist also keineswegs auf ein Versagen der Nachrichten- und Aufklärungsdienste zurückzuführen. Es lag vielmehr an der Substituierung der in den Diensten vorhandenen Interpretationskompetenz durch Stalins Infallibilitätsanspruch. Ungeachtet dessen begründete das angebliche Trauma, vom deutschen Überfall überrascht worden zu sein, eine Prädominanz der Sicherheitspolitik der UdSSR. Über mehr als vier Jahrzehnte bestimmte diese Apperzeption nicht nur ihr eigenes Planen und Handeln, sondern sie übertrug es auf ihre Sicherheits- und Militärbündnisse.

### **Hauptaufgabe**

Mehr als jeder andere Bündnisstaat übernahm die DDR das sowjetische Wahrnehmungsmuster. Es bestimmte die Weisungen ihrer höchsten politischen Ebene an die Führung der ostdeutschen Streitkräfte. Von ihrer Aufstellung als Kasernierte Volkspolizei 1952 bis zum letzten Ausbildungsjahr (AJ) der Nationalen Volksarmee (NVA) war die „Verhinderung einer Überraschung durch den Gegner“ eine ständige sogenannte Hauptaufgabe. Für jedes dieser 38 Jahre lassen sich zahlreiche Dokumente aus dem Politbüro, der Sicherheitskommission des Zentralkomitee und besonders aus dem Nationalen Verteidigungsrat (VR) vorweisen, in denen sie formuliert war. Damit war sie auch eine kontinuierliche Aufgabe für die Aufklärungsorganisation(en) der Streitkräfte. Ausdrücklich wurde der 12 Verwaltung des Ministeriums für Nationale Verteidigung (MfNV) 1960 als wichtigste Aufgabe die „rechtzeitige Warnung vor einem überraschenden Überfall der Militaristen und Imperialisten auf das sozialistische Lager“ gestellt.

---

<sup>1</sup> Dr. Bodo Wegmann,  
Politikwissenschaftler in Berlin und Autor des Buches: „Die Militäraufklärung der NVA“, Verlag Dr. Köster, Berlin, 2006

1967 befassten sich NVR und NVA-Spitze intensiv mit dem Sechstagekrieg. Der militärisch erfolgreiche und überraschende Angriff Israels auf Ägypten, Jordanien und Syrien hatte zur Besetzung eines Gebietes geführt, das etwa drei Mal so groß wie der Aggressorstaat selbst war. Ost-Berlins Militärführung assoziierte den Überfall mit dem des Juni 1941. Sie wies ihre militärische Aufklärung an, die Kriegshandlungen zu analysieren. Aus den Ergebnissen formulierte der NVR „Schlussfolgerungen für die Landesverteidigung“. An ihrer ersten Stelle stand die Forderung: „Die Nationale Volksarmee muss allseitig besser auf den Krieg vorbereitet sein als der potenzielle Gegner.“ Dafür hatte sie ihre Aufklärung „so zu organisieren, dass der Gegner ständig unter Kontrolle gehalten wird“.

Zehn Jahre später schlossen MfNV und das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) eine Grundsatzvereinbarung über die Zusammenarbeit in der militärischen Aufklärung. Darin hieß es ausdrücklich, der Austausch ihrer Erkenntnisse sollte „der Ausschaltung des Überraschungsmomentes dienen“. In einer ähnlichen Vereinbarung des Jahres 1983 stand: „Alle Informationen, die der Ausschaltung des Überraschungsmomentes dienen [...], sind sofort zu übermitteln.“

Für das gesamte MfS galt die „Hauptaufgabe {...}, Überraschungen auf militärischem Gebiet nicht zuzulassen“.

Sie bestand auch für die Grenztruppen: „Nichts darf unserer Aufklärung entgegen, geht es doch darum, jede Überraschung auszuschließen.“ So hieß es in einem von vielen Grundsatzführungsdokumenten der Grenzaufklärung, der 1988 Gerhard Neiber, ein Stellvertretender Minister für Staatssicherheit, bescheinigte, „einen maximalen Beitrag zur Früherkennung militärischer Überraschungen zu leisten“.

Diese Prämisse lässt sich auch in der Spitze der Warschauer Vertragsorganisation nachweisen. Exemplarisch verwiesen sie auf den Beschluss ihrer Verteidigungsminister von 1985, die Aufklärungskräfte der Armeen der teilnehmenden Staaten anzuweisen, ihre Erkenntnisse über gegnerische Pläne und Absichten zu erweitern, „um einen überraschenden Überfall {...} nicht zuzulassen“. Fast wörtlich übernahm die NVA diese Forderung in den Perspektivplan für den Bereich Aufklärung (BA) des MfNV für die Periode von 1986 bis 1990. Als ersten Punkt nannte er das „Nichtzulassen einer militärischen Überraschung“. Auch langfristige Planungen waren auf dieses Ziel ausgerichtet. Es findet sich gleichlautend in Konzepten für den BA, die bis zum Jahr 1995 reichen.

Diese Zitate aus wichtigen Dokumenten sollen genügen, um die Bedeutung und Kontinuität dieser Hauptaufgabe darzustellen.

## **Informationserarbeitung**

Aus ihr formulierte die Aufklärung der Streitkräfte die Räume und Objekte ihrer Arbeit sowie Aufträge an ihre agenturischen, strategischen, operativ-taktischen und anderen informationsbeschaffenden Organisationselemente. Die Räume, auf die sich konzentrierte, entsprachen jenen, in denen die NVA im Fall einer militärischen Konfrontation gemäß den Planungen des Warschauer Paktes eingesetzt werden sollte, also Zentraleuropa und die Ostseeausgänge. Dabei bildete das Territorium der Bundesrepublik Deutschland den absoluten Schwerpunkt. Es war in die Bereiche Nord, Mitte, Süd und Ostsee sowie Westberlin eingeteilt. Sie entsprachen im wesentlichen den Entfaltungsräumen gegnerischer Hauptkräfte. Im Bereich Nord, nördlich von Hamburg, mit dem Jütländischen Armeekorps (AK), Mitte von südlich der Hansestadt mit dem an die

DDR und WVO-Raum grenzenden Niedersachsen, „Fulda-Gap“ und Harz sowie Frankfurt/M. mit dem V.AK. In Süddeutschland lag der Entfaltungsraum des VII.AK.

Danach folgte das westliche Zentraleuropa, ausgehend von den an das westdeutsche Gebiet grenzenden Staaten von den Alpen bis zu Atlantik und Nordsee. Besonderes Interesse nahmen dabei Entfaltungsräume der für dortiges Handeln vorgesehenen westlichen Streitkräfte ein. Im Perspektivplan des BA für die Periode 1988 bis 1995 ist z. B. der Streifen zwischen dem belgischen Seehafen Rotterdam und dem niederländischen Amsterdam als sogenannter Raum der Anlandungen und Verstärkungen ausgewiesen. Die Region um Douai in Frankreich war als „Konzentrierungsraum“ französischer Streitkräfte aufzuklären.

Im AJ 1988/89 waren insgesamt 17 solche „Räume besonderer Aufmerksamkeit“ ausgewiesen. Darunter waren auch maritime Gebiete wie der Ostseezugang der Oresund und der dänische Küstenstreifen zwischen Borre und Gedser Odde.

In den Räumen lagen die *Aufklärungsobjekte*.

Oberste Führungs- und Kommandostellen der NATO in Zentraleuropa, die Bundeswehr und in der Bundesrepublik stationierte Streitkräfte bildeten die erste Gruppe. Dazu gehörten u. a. die NATO mit NATO-Rat, -Generalsekretariat, -Ausschüssen, -Gremien und –Stäben, das *Allied Command Channel (ACCHAN, Northwood/GB)*, *Allied Command Europe (ACE, Casteau/Belgien)*, *Allied Forces Baltic Approaches (BALTAP, Karup/Dänemark)*, *Allied Forces Central Europe (AFCENT, Brunssum/Niederlande)* und das *Supreme Headquarters Allied Powers Europe (SHAPE, Mons/Belgien)*.

Für die BRD waren unter den Objekten die Zentrale für Heimatdienst, das Amt Blank (eigentlich: Dienststelle des Beauftragten des Bundeskanzlers für die mit der Vermehrung und Unterbringung der alliierten Truppen zusammenhängenden Fragen), das Bundesverteidigungsministerium, sicherheits- und militärpolitische Bereiche von Auswärtigem amt und anderen Bundesministerien, Labor-Service-Units (aus Westdeutschen gebildete Unterstützungsverbände), Bundeswehr-Kommandoorgane und Zentrale Militärische Dienststellen.

Hauptobjekte waren die *Central Army Group (CENTAG)*, die *Northern Army Group (NORTHAG)* und das Jütländische Korps (LANDJUT) sowie AAFCE in Ramstein, die 56. US-Raketenbrigade, die für den Pershing-Einsatz verantwortlich war und viele vergleichbare Einrichtungen.

In die dritte Gruppe können Ausrüstung und Bewaffnung gegnerischer Streitkräfte eingeordnet werden. Dabei waren atomare, biologische, chemische und andere Massenvernichtungssysteme von besonderer Wichtigkeit.

Aufzuklären waren auch Rüstungsplanungen und –entwicklungen sowie der entsprechende Wirtschaftsbereich.

Anfang der 80er Jahre gab es über 1.700 Aufklärungsobjekte. Sie waren vor allem dem Alarmplan der Bundesluftwaffe entnommen worden. Ein Exemplar dieses streng geheimen Dokuments gelangte regelmäßig in das Zentrum der Armeeaufklärung. Sie unterteilte die Objekte in die Kategorien 1 für „sehr wichtige“, 2 für „wichtige“ und 3 für „weitere“, Aufklärungsobjekte der Kategorie 1 sollten unter „ständige[r] Überwachung“ gehalten werden, während jene der Kategorie 2 nur temporär zu bearbeiten waren. Über die Kategorisierung erfolgte die Steuerung der Kräfte und Mittel, die gegen ein Objekt eingesetzt werden sollten. Sie reichten von der *HUMINT* (agenturische und Spezialkaderaufklärung) über alle Zweige der operativ-taktischen und technischen Aufklärung bis zur *Open Source Intelligence*.

Der *HUMINT* wurde besonderer Wert beigemessen. Sie sollte vorrangig 51 Haupt- und 137 sehr wichtige Objekte bearbeiten.

Im Juni 1989 meldete der Chef Aufklärung, Generalleutnant Alfred Krause, seine Organisation sei in „über 100 Objekten und räumen des Operationsgebietes agenturisch präsent“. Mittels der Funk- und funktechnischen Aufklärung standen 357 Objekte unter dauerhafter Kontrolle, 69 Objekte bearbeiteten Truppen- und Grenzaufklärung. Hinzu kamen Objekte für dezentrale Aufklärungskräfte der NVA. Ihnen waren im letzten AJ mehr als 240 Hauptobjekte zugewiesen. Sie verteilten sich auf fast 100 Verbände und Truppenteile von NATO- und westdeutschen Landstreitkräften, auf mehr als 40 Kernwaffeneinsatzkräfte und –lager, ebenso viele militärische Führungsstellen, 35 Einrichtungen der NATO-Seestreitkräfte und Bundesmarine sowie über 30 westliche „Luftangriffskräfte“.

eine besondere Kategorie bildeten Manöver, Übungen und größere militärische Bewegungen. Fanden sie im Hauptraum statt, arbeiteten agenturische, technische und operativ-taktische Aufklärer parallel. Besonders wichtig waren *High-Level-Exercise*-Serien wie „Wintex/Cimex“, „Fallex“ und „Autumn Forge“. 1980 und 1984 verfolgten DDR- und WVO-Aufklärer die großen Flottenübungen „Team Work“ im Atlantik.

Die Aufklärung solcher Handlungen erbrachte Erkenntnisse über gegnerische Einsatzgrundsätze und –optionen, Gefechtsführung und –ordnungen, Mobilisierungsmaßnahmen, Handlungsvarianten, Bewegungs- und Stellungsmuster, Konzentrierungs-, Aufmarsch-, Kampf- und Rückzugsräume usw. Charakteristika und Merkmale konnten erkannt, vorhandenes Wissen aktualisiert und Annahmen verifiziert werden.

Andererseits galt Manövern deswegen besondere Aufmerksamkeit, weil sie sich teilweise sehr nahe an der Grenze zu DDR und CSSR abspielten. Nur unter Manöver-Bedingungen wäre es der NATO möglich gewesen, große Truppen- und Waffenkontingente zumindest anfangs bedingt unauffällig zu verlegen. Daher galten ihre Manöver der WVO als nicht zu unterschätzendes Risiko, dass aus ihnen heraus tatsächliche Angriffshandlungen hätten erfolgen können. Jedem Manöver war dieses Überraschungspotenzial immanent. Verteidigungsminister Keßler hob diesen Aspekt u. a. 1987 deutlich hervor: Die Großmanöver der NATO seien das „Jahr für Jahr stattfindende Training der militärischen Überraschung“ und die „Generalprobe einer Aggression in unmittelbarer Nähe der Staatsgrenze“. In Lehrunterlagen der Militärakademie „Friedrich Engels“ hieß es noch 1989, Manöver und Übungen „können als Tarnung der Entfaltung gegnerischer Kräfte zur Durchführung eines plötzlichen Überfalls dienen“. Darum muss gegen sie eine „ununterbrochene Aufklärung“ geführt werden.

## **Informationsverarbeitung**

Auch wenn viele und wertvolle Informationen gefunden worden waren, mit diesem Heureka allein wäre der Nutzen gering geblieben. Erst Heuristik und andere Methoden der Analyse ließen die Masse singulärer Daten zu komplexen Erkenntnissen werden. Das war die Aufgabe des Informationsdienstes. Auch sein unmittelbarer Auftrag war auf die Überraschungs-Verhinderung bezogen. Von vielen Führungsdokumenten sei hier exemplarisch die Anordnung 20/86 des Chefs Aufklärung genannt. Sie wies die Auswertung der Streitkräfteaufklärung zur „rechtzeitige[in] Warnung vor jeglicher militärischer Überraschung durch den Feind“ an.

unter dem Chef Information Alexander Karin etablierte sich dafür ein auf Indikatoren basiertes System der Auswertung des Eingangsmaterials zur frühzeitigen Risikoerkennung. Die Methode beruhte auf Merkmalen aus erkannten Standardabläufen gegnerischer Akteure. Die über 300 Indikatoren verteilten sich auf Vorgänge in ihren Streitkräften (185), dem bundesdeutschen Zivilverteidigungsbereich (51) und die Wirtschaft (35), die politisch-militärische Führung und Veränderung in Westberlin (je 14) sowie strategische Angriffskräfte (7). Indikatoren waren z. B. Vorbereitungen, höhere Bereitschafts- und Gefechtsstufen einzunehmen, Mobilmachungs-, Verlegungs- und Verstärkungshandlungen.

Das Modell folgte zwei Annahmen. Erstens: je mehr Indikatoren vorlagen, desto sicherer wiesen sie auf gegnerische Absichten hin. Zweitens: je mehr Indikatoren aus je mehr Objekten von je mehr unterschiedlichen Quellen eingingen, desto schneller und/oder weiträumiger muss mit gegnerischen Handlungen gerechnet werden. Der Katalog der Indikatoren war nicht stabil. Kontinuierlich wurde er verifiziert und aktualisiert. Aus dieser quantitativen Induktion ergaben sich Warnstufen: 0 (keine akute Kriegsgefahr), 1 (Krieg ist in mehr als sechs Tagen zu erwarten), 2 (vier bis sechs Tage), 3 (zwei bis vier Tage) und 4 (innerhalb von 48 Stunden).

So einfach das Prinzip klingt, so schwierig war seine Umsetzung in der Praxis. Denn für die Aus- und Bewertung stand nur sehr wenig Zeit zur Verfügung. Mit der Dislozierung von Pershings und Cruise Missiles in der Bundesrepublik hatte sich die Vorwarnzeit eines Raketenangriffs von knapp 30 Minuten auf weniger als 600 Sekunden reduziert. In diesem Zeitrahmen mussten sowohl das Eingangsmaterial bearbeitet und die Indikatoren festgestellt als auch die Ergebnisse an die militärischen Entscheidungsträger geleitet werden. Je früher eine Information einen militärischen Führer erreicht, desto größer ist wiederum sein zeitlicher Rahmen für die Planung, Vorbereitung und Einleitung von Gegenmaßnahmen.

Mit WRJaN (russ.: Werojatnostj Raketno-Jadernowo Napadenija, dt.: Wahrscheinlichkeit eines nuklearen Raketenüberfalls, oft auch RYAN genannt) führte die Sowjetunion Ende der 70er Jahre ein ähnliches Modell zur Verarbeitung von Indikatoren für einen Kernwaffeneinsatz gegnerischer Streitkräfte ein. Insbesondere in der Kernwaffenausrüstung der NATO in Westeuropa und der Militärpolitik der US-Regierung des 1980 gewählten Präsidenten Ronald Reagan sah sich die sicherheitspolitische Führung der UdSSR in ihrer *WRJaN* zugrunde liegenden Annahme, ein nuklearer Überraschungsangriff des Westens sei nicht mehr ausgeschlossen, bestärkt. Die Nachrichten – und Aufklärungsdienste Moskaus bezogen kooperative Organisationen wie das MfS in dieses System ein. 1980 befasste sich der NVR mit der sowjetischen Position. Er teilte die Sicht der WVO-Führungsmacht und wies MfS und MfNV an, ihre nachrichtendienstliche Arbeit und militärische Aufklärung entsprechend auszurichten. Die umfassende Institutionalisierung im Ministerium für Staatssicherheit erfolgte durch den Befehl 1/85 über „Aufgaben der Diensteinheiten des MfS zur frühzeitigen Aufklärung akuter Aggressionsabsichten und überraschender militärischer Aktivitäten imperialistischer Staaten und Bündnisse, insbesondere zur Verhinderung eines überraschenden Raketenkernwaffenangriffs gegen Staaten der sozialistischen Gemeinschaft“. Die NVA-Aufklärung war nicht direkt in das System integriert. Im BA war es unter diesem Namen nicht einmal bekannt. Er leitete entsprechende Informationen vor allem an das Lagezentrum der HVA.

Der qualitativen Prämisse der Früherkennung stand die Quantität des Eingangsmaterials gegenüber. Hochgerechnet ergaben sich zuletzt Jahreswerte von rund 8.500 Meldungen und Dokumenten der Informationen beschaffenden Teile der NVA-Aufklärung und seiner Kooperationsorgane. Mehr als 1.000 Zeitschriften und 70 Fachbücher. Dazu kam ein kontinuierlicher Informationsfluss aus internationalen Presseagenturen wie ADN, DPA und

Reuters sowie dem Rundfunk- und Fernsehkomitee. Auch die Erweiterung der westdeutschen Medienlandschaft durch private Sender erhöhte das Informationsaufkommen im Bereich Aufklärung der NVA. Zuletzt verfolgte der Informationsdienst des BA täglich bis zu zehn Fernseh- bzw. sieben Rundfunkprogramme á 18 bzw. 24 Stunden. Die wichtigsten Meldungen wurden jeden Tag als Videomitschnitt verteilt.

Die extrahierten Gegnererkenntnisse wurden in zentralen Informationssystemen erfasst.

Als die Aufklärung 1952 als Verwaltung für allgemeine Fragen unter Karl Linke begann, richtete sie eine Kartei ein. Sie bestand aus 675 Karten zum Amt Blank, zu BGS und Bereitschaftspolizei und alliierten Truppen. Mehr als 35 Jahre später war daraus die Datenbank des BA geworden. In ihr waren über 415.000 einzelne Datensätze gespeichert. Dieses Datenmassiv bildete die Grundlage des Ausgangsmaterials.

1989 verließen bis zu 400 fernschriftliche Meldungen das Zentrum. Über 530 Informationsdokumente wurden erarbeitet. Davon waren 351 periodische, 109 Führungs- und 51 thematische Informationen. Das wöchentliche Informationsbulletin hatte eine Auflage von 2.000 Exemplaren erreicht. Monatsinformationen über Sicherheitspolitik und Streitkräfte sowie Auskunftsdokumente und Karten über gegnerische Armeen wurden in Auflagen von bis zu 200 Stück herausgegeben. Neben dem kleinsten Verteiler für die so genannte Sonderinformationen erreichten „thematische Informationen“ bis zu 100 Empfänger. Operativ-taktische Ausbildungsunterlagen konnten bis zu 17.000 Exemplare ausmachen.

## **Ergebnis**

Die Verteilung der Ergebnisse war nach der Erarbeitung von Daten und der Verarbeitung zu Erkenntnissen der dritte und letzte Schritt im Aufgabenzyklus. Sowohl die Quantität als auch vor allem die Qualität des Eingangs- sowie des Ausgangsmaterials zeigten, dass die Aufklärung der DDR-Streitkräfte durchgängig kontinuierlich über einen detaillierten und aktuellen Kenntnisstand verfügte. Nach 1990 werteten Experten der Bundeswehr und anderer Stellen die Datenbasis der VA-Aufklärung aus. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass nur etwa ein Promille der Daten inexakt war. Daher war die Menge unbekannter Faktoren ihrer Risikoanalyse gering und damit auch die Gefahr, von größeren militärischen Handlungen eines Gegners überrascht zu werden. Die ostdeutsche Armeeaufklärung verfügte beständig über die Fähigkeit, den ihr fast vierzig Jahre gestellten Auftrag, an der Früherkennung einer gegnerischen militärischen Überraschung mitzuwirken, erfüllen zu können.